

in ernste Aussicht genommen wurde. Die Erschütterungen im Norden der Balkanhalbinsel haben in Süden nachgewirkt, nur mit dem Unterschied, daß eben das Feuer hell aufflammte, während man unten verbügend aneinanderrückte wie eine stetig gewordene Hammelherde, die das Gewitter in stiller Angst ausstoben läßt, ehe sie ihre eigenen Sprünge wieder aufnimmt. Um so überraschender muß die plötzliche Nachricht kommen, daß König Georg sich am 22. d. über Triest nach Kopenhagen begeben wird. Allerdings hat in den letzten vier Wochen in Griechenland nach unserem Wissen keine einzige Ministerkrise stattgefunden, und bei den dortigen Verhältnissen ist die politische Situation demnach sehr beruhigend. Die Reise König Georgs könnte also einfach vom Heimweh diktiert worden sein, und was nach seiner Abreise Alles in Griechenland passieren dürfte, ruht noch im Schooß der Götter. Jedenfalls ist aber das heutige Griechenland ein Reich, das sich am angenehmsten von jenseits der Grenze regieren läßt.

Die romantische Ministerkrise hat einen für die Nothen ungünstigen Verlauf genommen. Die Cabinetsbildung war ursprünglich Georg Vernescu übertragen gewesen, der jedoch Herrn Bratiano, den Führer der Nothen, dardans — zum Kriegsminister wollte.

Fürst Karl erklärte sich bereit, die ihm vorgelegte Ministerliste zu acceptiren, mit Ausnahme von Joan Bratiano, dessen hervorragende Eigenschaften in jedem anderen Staatsdienstzweige anerkannt werden müßten, welchen er aber zum Kriegsminister nicht für geeignet halte, da er nicht Militär sei. Der Fürst erklärte sich bereit, jeden von Vernescu vorschlagenden General oder Obersten zum Kriegsminister zu ernennen, aber einem König könne er die Arme nicht anvertrauen. Merkwürdigerweise behauptete Vernescu und Joan Bratiano mit solcher Hartnäckigkeit auf der Ernennung des Letzteren zum Kriegsminister, daß man auf die Vermuthung kommen muß, daß die Herren noch Hintergedanken hegen, welche sich auf die gegenwärtige Situation im Orient beziehen dürften. Fürst Karl hielt indessen seine Ansicht fest und auf diese Weise zerfiel sich die vorgenannte Combination. Vernescu legte das Mandat zur Bildung des Cabinets in die Hände des Fürsten zurück.

Darauf wurde der Kriegsminister General Florescu mit der Bildung eines Cabinets beauftragt und er entwarf eine durchaus conservative Liste, in der sich nicht weniger als drei Generale befanden.

Nachrichten vom Zurrectionschauplatz.

Agram, 19. April. Einem veröffentlichten amtlichen Ausweise zufolge sind bis zum 12. auf croatisch-slavonischen Boden 6713 Familien mit 41.773 Seelen geskizlet.

Triest, 19. April. Die „Aria“ theilt mit, daß der russische Agent Wesselski Geld in Menge unter die Znsurgenten vertheilt.

Ragusa, 18. April. (Aus türkischer Quelle.) Mukhtar Pascha vertrieb die Znsurgenten aus ihren Stellungen bei Duga. Niksic wurde verproviantirt. Die Leibeserlitten Verluste sind bedeutend.

Man spricht viel davon, daß die gesammte Znsurrection in Bosnien von einem einzigen Oberbefehlshaber geleitet wird. Wer dieser anonyme Generalissimus sei, darüber ist nur so viel zu erfahren, daß er keine Sparten trage und somit kein Bosniak sei. Sein Hauptquartier soll sich im südlichen Bosnien befinden. Man will wissen, daß sein strategischer Plan darauf ausgehe, eine Verbindung einerseits mit Montenegro, andererseits mit Serbien zu gewinnen.

Ragusa, 19. April. In Folge höhern Auftrags übergab der Bezirkshauptmann der Commune von Ragusa behufs Publicirung eine Verordnung Ali Paschas vom 24. März, mittelst welcher den Flüchtlingen die Rückkehr anbefohlen wird. Es ist dies dieselbe erste türkische Proclamation, deren Publicirung Baron Kodich am 27. März ablenkte.

Belgrad, 19. April. Die Verhandlungen mit Niksic wegen Cabinetsbildung sind gescheitert, weil Niksic bei den jetzigen schwierigen Verhältnissen die Verantwortung nicht übernehmen will.

Mostar, 19. April. (Aus türkischer Quelle.) Ahmed Mustafa Pascha ist nach Gaclo zurückgekehrt, nachdem er die für Niksic bestimmten Vorräthe in dem Fort von Presjela, das drei Stunden von Niksic entfernt liegt, deponirt hat. Mukhtar Pascha bestand innerhalb von sechs Tagen sechs Gefechte mit 7000 Znsurgenten und ebensowenig Montenegro. Die Verluste der ottomanischen Truppen belaufen sich auf 31 Tote und 76 Verwundete. Der Verlust der Znsurgenten ist weit beträchtlicher.

Nach Belgrader Berichten macht dasselbst in allen Kreisen ein Artikel der „Schumadija“ großes Aufsehen, dessen Autorschaft keinem Geringeren als Martinovic, dem besten Politiker Serbiens, zugeschrieben wird. Der Ideengang dieses drei und eine halbe Spalte umfassenden Leitartikels in folgender: Ein Jahr ist fast ins Land gegangen, seit unsere Brüder in Bosnien und der Herzegovina ihr Heldenblut für bürgerliche und nationale Freiheit vergießen. Serbien steht seit damals immer auf dem Punkte, ebenfalls für die Volkssache in die Action einzutreten. Die Diplomatie sagt ihm fortwährend: „Thue es nicht!“ sein Herz flüstert ihm aber zu: „Gehe in den Kampf!“ Serbien steht noch jetzt vor der Entscheidung. Es weiß nicht, ob es die Fahne entfalten, oder aber eine günstige Gelegenheit abwarten. Ob Serbien gefehlt hat, daß es bis jetzt vom Kampfe sich fern hielt — diese Frage wird die Geschichte entscheiden. Da aber die Entscheidung aussteht, so wollen wir objectiv die Chancen untersuchen. Vor Allem sei bemerkt, daß die Parole: „Jetzt oder nie!“ unsinnig ist. Serbien stellt das Lebensprincip im Osten dar,

während die Türkei dasjenige des Todes und Zerfalls verkörpert. Gewiß wäre es angenehm, wenn die serbische Frage je eher gelöst werden könnte. Man darf aber nicht behaupten, Serbien gehe zugrunde, wenn diese Frage jetzt nicht zur Lösung kommen sollte. Sollten die Verhältnisse jetzt für einen Krieg ungünstig liegen, kann Serbien bei veränderter Lage später einen solchen aufnehmen. Unsere Frage erleidet dadurch keine Veränderung. Wohl aber würde sie eine gewaltige Veränderung erleiden, wenn Serbien jetzt einen unglücklichen Krieg führen sollte. Die Türkei würde, wenn sie uns schlägt, neue Beweise ihrer Lebensfähigkeit geben; dann würde sie Geld finden und ihr Leben fristen können. Serbien aber würde leichtfertig sein Schicksal compromittiren. Nur die Aussicht auf sicheren Erfolg kann den Krieg rechtfertigen. Die Großmächte raten vom Kriege ab. Der Drei-Kaiser-Bund schließt eine europäische Intervention im Oriente aus. Der Orient wird sich selbst überlassen bleiben. Aber notwendig wäre die Cooperation Montenegros, der Bulgaren, Griechenlands und der Armenen, wie auch mindestens die Freundschaft Rumaniens. Ist diese Cooperation gesichert, dann wohl, schlagen wir los! Wir dürfen aber keineswegs die serbische von der orientalischen Frage trennen.

Der Correspondent der „N. A. Z.“ in Pera meint, die unaufhaltsame Katastrophe der orientalischen Frage werde wohl ohne die Diplomatie ihren Weg finden müssen. Und was derselbe über die Wirtschaft in Constantinopel mittheilt, macht dies allerdings sehr glaublich. Er meldet von bedeutenden Demonstrationen der unbelobelten Beamten und namentlich auch der Schulmeister gegen die Regierung und erzählt dann noch das folgende erbauliche Stückchen: „Der Kriegsminister verlangte dringend Geld für die Arme, und auf seinen Bericht schickte der Sultan an einen Adjuncten ins Finanzministerium, um die verlangte Summe sich auszubekommen zu lassen; dies geschah, aber der Kriegsminister erhielt dennoch nichts, und das Publicum fragt sich, wohin denn eigentlich das Geld gegangen ist. Da jedoch die Summe für die bezüglichen Zwecke nicht ausreichte, so wurden noch 100,000 Vire bei dem hiesigen Banker G. Ziriti entlehnt und der Banque ottomane zugewiesen, damit sie den Beamten auszahle. Die Bank empfing das Geld, zahlte aber nichts, indem sie erklärte, sie sei bei der Regierung noch im Vorfuß wegen des Zinner-Coupons (!) und werde daher dieses Geld behalten, um sich für diese Vorherrschaft zu decken. Somit erhielten also weder die Truppen, noch Beamten Geld. Der Kriegsminister hat nun dem Ministerrath eine Depesche des auf dem Kriegsschauplatz commandirenden Generals Ahmed Mukhtar Pascha mitgetheilt, worin derselbe anzeigt, er müsse durchaus binnen vierzehn Tagen Geld haben, weil sonst die hungrigen Soldaten fortlaufen würden. Wohin? steht zwar nicht in der Depesche, ist aber auch nicht nöthig zu sagen.“

Juland.

Budapest, 20. April. Die Ernennung eines ungarischen Regierungs-Commissärs am Wiener Theresianum betreffend, bringt das Antsblatt nachstehendes allerhöchstes Handschreiben:

Ueber Vortrag meines ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers genehmige Ich, daß der Ministerialrath Johann Bartos de Siget als Vertreter und Bevollmächtigter Wiener ungarischen Regierung bei dem Wiener Theresianum mit den in der Convention, welche am 29. November 1875 abgeschlossen und von Mir mit Entschluß vom 29. December desselben Jahres bestätigt wurde, festgestellten diesbezüglichen Abenden und der Aussicht betraut werde, und indem Ich beziehungsweise denselben für dieses Commissariat ernenne, ermächtige Ich zugleich den genannten Minister, ihn mit der nöthigen Anweisung zu versehen. — Wien, 2. April 1876. — Franz Josef m. p. — August Trefort m. p.

Wie man dem „Hon“ aus Wien telegraphirt, werden die ungarischen Minister diese Woche nicht zu den Sitzungen des ungarischen Reichstages herkommen können. — Ferner telegraphirt man dem genannten Blatte: Die Abreise des Baron von Wenzheim dauerte von halb 11 Uhr bis 11 Uhr; dann berief der König den Fürsten Auersperg. Um 12 Uhr Mittags wurde Tisza zu Sr. Majestät berufen.

Agram, 19. April. Die von Barasidiner Prussophilen zu Ehren des deutschen Gesandten in Marburg vorbereiteten deutsch-ungarischen Demonstrationen wurden behördlich unterjagt, deshalb letzterer zu Haupe vertrieben. Gegen die Demonstranten wurde die Unterjagung eingeleitet.

Wien, 19. April. Der Bankausfuß hat in seiner heute Mittags beendeten Sitzung die Rücknote bestätigt, welche die Bankdirection auf die Note des ungarischen Finanzministers betreffs der Errichtung einer ungarischen Zettelbank beantragte. Nach dieser Note könne der Vorschlag Szell's, daß die Actionäre der Wiener Nationalbank eine ungarische Bank gründen, den Quotenantheil ihres Metallschages nach Budapest übertragen und daß die auf Grundlage dieses Antheils zu emittirenden Noten durch die Oesterreichische Bank gleich den ihrigen angenommen werden mögen, nicht acceptirt werden. Dagegen sei die Bank bereit, einer selbstständigen Direction in Budapest jeden verlangten Credit zu gewähren.

Die Abendblätter melden den heute gefaßten einhelligen Beschluß des Bankausfußes, das ungarische Bankproject abzulehnen. Die „Deutsche Ztg.“ berichtet über diesen Gegenstand weiters: „In der Motivirung des Directions-Antrages wird auf Grund eines reichen historischen und statistischen Materials der Nachweis geliefert, daß derartige cartellierte Bank-Institute bereits in anderen Staaten in Amerika, sich nicht bewährt haben. Am Schluß der Motivirung, welche in die Form einer der ungarischen Regierung zu überreichenden Denkschrift gekleidet ist, wird die

hoffnung ausgesprochen, daß es der Weisheit der ungarischen Staatsmänner gelingen werde, einen solchen Modus der Lösung der Bankfrage zu ermitteln, durch welchen die Einheit der Geldzeichen in Oesterreich-Ungarn gewahrt bleibe.“

Die „Presse“ meldet über denselben Gegenstand: „Die Antwortnote der Nationalbank an Szell ist in verbindlichen Ausdrücken abgefaßt. Sie lehnt Szell's Vorschlag motivirt ab; insbesondere wird hervorgehoben, die Nationalbank könne sich nicht zur Annahme der Noten einer Bank verpflichten, auf deren Leistung sie keinen Einfluß habe. In den nächsten Tagen sollen die Verhandlungen der ungarischen Regierung mit der Nationalbank neuerlich aufgenommen werden.“

Prag, 19. April. Gegenüber hier und da colportirten Gerüchten von Kürzungen wird hier bestimmt versichert, daß die hiesigen Armee-Vieferanten bisher nicht die geringste Mehrbestellung erhalten haben. — Bei Kollin werden binnen Kurzem Schießproben mit Uchatius-Geschützen in größerem Maßstabe vorgenommen werden, weil die Terrainverhältnisse in unserer Umgegend derartige Uebungen nicht zulassen.

Krakau, 18. April. Wiener Berichte des Czars demittiren entschlossen den Rücktritt des Kriegsministers Freiherrn v. Koller und dessen Erziehung durch Freiherrn v. Wundel. — Nach dem Czars ist es möglich, daß erforderlichenfalls der Schluß des galizischen Landtages erst am 6. Mai erfolgt.

Ausland.

Paris, 19. April. Die oppositionelle Haltung, welche die Republique Francaise seit Bekanntwerden der Projecten Veränderungen der Regierung gegenüber einnimmt, wird vielfach commentirt. Dasselbe Blatt stellt in Abrede, daß Graf Benst zum Nachfolger Apponyi's auf dem Pariser Botschafterposten ausersehen sei. — In Spanien wurden, die Bureauz zur Anwerbung von 18,000 Freiwilligen für Cuba eröffnet.

Madrid, 16. April. Die Deputirten der baskischen Provinzen treten am 20. April behufs Prüfung der Frage der Aufhebung der Fueros in Bietria zusammen.

Petersburg, 19. April. Ein Ministerialbeschuß suspendirt die Zeitung „Grajhdanin“ wegen heftiger Angriffe gegen die Oesterreich-ungarische Regierung in einem Artikel über die Herzegovina.

Bukarest, 19. April. Ein kaiserliches Decret beruft die Kammer für den 27. d. zu einer außerordentlichen Session ein.

Jassy, 19. April. Der hiesige russische Consul Jacobsohn wurde in dienstlicher Angelegenheit nach Petersburg beordert und reiste vorgestern dahin ab.

New-York, 19. April. Das Haitische Consulat erhielt ein Telegramm aus Kingston, welches meldete, daß die Aufständischen in Haiti siegen; sie erschossen den Präsidenten, Vicepräsidenten und commandirenden General.

Zur Katastrophe in Bazarhely.

Das ensässelste Element hat wieder ein Opfer gefordert. Die freundliche Hauptstadt der Szekler am Maros ist zum großen Theil verheert, ein wüster Schutt- und Trümmerhaufen.

Wären die Berichte über die Größe des Unglücks auch nicht so ergreifend, wäre der Schaden, welcher auf mehr als eine Million Gulden geschätzt wird, auch nicht so ungeheuer; jeenfalls müßte uns eine Katastrophe selbst von viel geringerer Ausdehnung und minder weitgehenden Folgen zum Nachdenken über die eigentlichen Entschuldigungsursachen anregen und uns dazu anspornen, die richtigen Mittel anzufinden, um solchen unserm ohnehin tief erschütterten Volkswohlstand iese Wunden schlagenden Katastrophen möglichst vorzubeugen.

Wie uns die Berichte über den Bazarhelyer Brand übereinstimmend melden, hat sich das Feuer, angefaßt durch einen heftigen Sturmwind und genährt durch das gefährliche Material der Schindeldachungen, mit rapider Schnelligkeit über einen großen Theil der Stadt verbreitet.

Aus dieser Erscheinung läßt sich mit Sicherheit der Schluß ziehen, daß unter so ungünstigen Verhältnissen dem Elemente höchstens noch ein Gegner gewachsen war, der im Momente der Entsehung seine Bekämpfung mit künftgebürter Hand und wohlgegründeter Unternehmung hätte. Höchstens eine Ortsfeuerwehr hätte, wenn sie sogleich zur Stelle gewesen wäre, den Brand zu localisiren vermocht.

Feuerwehren, welche eine Distanz von mehreren Meilen bis zum Brandorte zurückzulegen hätten, müßten unter solchen Umständen zu spät kommen, das große Unglück zu verhüten.

Es soll hiermit weder das allgemein anerkannte Verdienst der Szaj-Regener und Kaufenburger Feuerwehre irgendwie geschmälert, noch auch das Vorgehen der Stadt-Behörde oder der Einwohnerschaft irgend welchem Tadel unterworfen werden.

Wer die Grundregeln kennt, nach welchen die Bekämpfung des Feuers geschehen muß, um Erfolg zu haben, der weiß, daß eine Feuerwehre, die mehrere Stunden nach Entsehung des Brandes auf der Brandstätte erscheint, vom Elemente schon überwältigt ist und wer ein gerechtes Urtheil fällen will über das Vorgehen der Behörde und Bewohnerschaft der Stadt, der wird hierbei das Gefühl menschlicher Schwäche und das vernichtende Bewußtsein, einem so gewaltigen Gegner vollkommen wehrlos gegenüber zu stehen, wohl in Rechnung ziehen. Wenn hier überhaupt ge-

hoffen werden konnte, so und es wird gewiß allezeit noch nicht vollendet.

Nun da das Unglück gegen die Rath- und Thätigkeit auf das Vergangen und dieigenigen Einrichtum zum Ziele führen. Es ist mehr oder weniger noch ist noch zu wenig gelang.

Die Forderung um Stadt und Land muß soll endlich erfüllt werden.

Es ist lebhaft zu wünschen, die sächsischen Oester unseres Landes v. anischen Volkswohlens ist fast scheint es, als daß jeder Ort seine eigene Anstalt einer Feuerwehre.

Die Stadt Meimring vertheilenden Feuersbrunnen ein Statut geschaffen, welches am 40. Jahr in den Jahren 1875.

Die Stadt Mähls-Brande die Organisirung vorüber, so danken die sie verkonnt gegeben; in Es ist dieser Zeit meinnützigen Anstalt der gemeinden durch Unterstwehren sehr leicht im Zeit vollständig zu organ Das Haupthindernis liegen, daß die Gemein und außerordentlich kosth.

Während die Feuerwehren halten Viele das Gerächewann's Brennt, ein Sol zu theuer.

Wenn man aber einem einzigen Brande sondern dieses selbst durch sollte man endlich von jeder Gemeinde weigern.

Ist das Geräch be welche von einer städtisch An der Weigerung schaffen, scheitert auch in unserer Feuerwehre die we Und diese Weigerung unter Einem eine vollfor geben muß sich am En und die Zahlungsbedingun zur Zeit gerade den Ger Behauptung: „die Geme als eine nützige Ausfluch Wir können so viel so schädlichen Verhalten daß die behördlichen Org dieses Zweckes entwickeln Deutscher und Notäre Verhalten der Bevölkerung.

Wir halten es hiet werthe Beispiele in unfer der Zeit erfinden und ihr V Es sind dies in Hammerdorf. Die Feuerwehre und handhaben ist Sicherheit, Ruhe und gro Namentlich hat die ihrer Tüchtigkeit auf dem unangünstigen Verhältnissen Nützlich muß vo daß sie in den Wintermon den Sommermonaten ein Hoffen wir, daß namentlich in allen Et Wohlwehens durch eine arbeit abgelöst werde.

Jede Gemeinde, n wende sich vertrauensvol mehr, oder an den st d mehr e-Ga u v e r b a n schließlich alle Auskünfte ihres Leistungsstufen erste Sicherheit erfahren, vor erwarten darf.

Hüftet Euch a Feind, der Euer stellt ihm einen a Gegner gegen die Gründe gegen Feu das ist das einzi gegenen, wenn übe das Element aus

Local-

— Sr. I. und Sr. II. am 12. April l. 3. dem Minist v. Burgenron eine hohe Oesterreichischen Eisenbahnen

— Die Hermannstäd 6. St. Ladislaus Nannun

— Die Kronstädter wohner, Advocat Johann G

— (Hof-) und Erzherzog Carl Lud und setzte um 2 Uhr d l. Hohet Herr Erzherz

bahn nach Wilanay abg Ehren Sr. I. Hohet de Gemalin, Ihre l. Pol im deutschen Botschafts Oesterreich-ungarische Wihon's, General d'A bewohnten. — Sr. M Prinz sind am 18. d.

Local-

— Sr. I. und Sr. II. am 12. April l. 3. dem Minist v. Burgenron eine hohe Oesterreichischen Eisenbahnen

„Warum nicht? Wenn Du das Testament vernichtest, sind wir die natürlichen Erben.“

„Aber ich? Ich heiße nicht Dar, ich bin Ihres Onkels Verwandter nicht.“

„Wir geben Dir Deinen Theil.“

„Gewiß?“

„Ganz sicher.“

„So bringen wir das zuerst in Ordnung.“

Jeanlot zog einen Bogen Stempelpapier aus der Tasche.

„Hast Du kein Vertrauen zu uns?“

„D natürlich. Doch sind mir immer ein paar Worte Schriftliches lieber, womit ich Euch zwingen kann, mir die zwei Millionen auszuliefern, oder Euch im Nothfalle einsperren lassen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Erfahrunglichkeit.) Als sich einst Jemand die Einrichtung der Blig-absteiger erklären ließ, welche bekanntlich in eine goldene Spitze auslaufen, rief er aus: Wie soll man nun noch von menschlichen Richten die Unbestechlichkeit fordern, wenn sich der Himmel selbst durch Gold bestimmen läßt, seine Blitze von uns abzuwenden!

— (Scherzstück.) Wodurch unterscheidet sich ein Hotelier und ein Gast, der mit der Feder durchgeht? — Der Hotelier bewirthet die Fremden, der Durchzügler bekümmert die Wirths. — Wodurch unterscheidet sich ein Einsteher und ein Sterbender? — Der Eine hält's mit dem Süllebock, der Andere hält mit dem Leben still.

— (Des Sultans Scheu vor Kranken.) So liebevoll zugethan der Sultan seinen Kranken auch ist, so liebt er es dennoch nicht, wenn ihm eine derselben erkrankt. Tritt aber ein solcher Fall je ein, so wird die Krante gleich aus dem Palaste geschafft und anderswo untergebracht. Als jedoch vor einigen Wochen die dritte Gemahlin des Sultans erkrankte, die bald nachher auch starb, so duldete es der Sultan, daß dieselbe in ihren Gemächern verblieb, da er sich schämte, seine eigene Frau aus dem Hause zu schicken. Gleich nach ihrem Tode, der in der Nacht erfolgte, verließ aber der Sultan selbst seinen Palast, bezog eine andere Wohnung und kehrte erst nach dem Begräbniß zurück. Er liebt es einmal nicht, daß ihn eine Krankheit oder gar der Tod in seinem Alltagsleben fäße.

„Wie Sie sagen.“

„Du sagst das in sehr lustigem Tone, Jeanlot. Denkst Du nicht mehr an unsere Uebereinkunft?“

„Ganz gewiß.“

„Du sollst mit uns theilen.“

„Ganz recht.“

„Wenn wir aber nichts haben?“

„Aber ich, ich habe.“

„Wie? was? Du hast?“ fragten die Brüder und fixirten Jeanlot mit drohenden Blicken.

„Warum nicht? Hat doch Ihr Onkel die Güte gehabt, mich in seinem Testament mit hunderttausend Francs zu bedenken!“

„Das ist was Neues.“

„Ich brauche so wenig.“

„Ei ja, wir wissen, doch wissen wir auch, daß Du ganz unserer Meinung bist, und Dir aus einer so geringen Erbschaft nichts machst. Wer bekommt das Andere?“

„Joseph.“

„Joseph! Er sein Universalerbe! Und wir können uns das Maul wischen!“

„Das weniger.“

„Wie so?“

„Ei, weil ich wirklich denke, wie Ihr glaubt, weil ich mich nicht wegen hunderttausend Francs so lange geschunden und gefagduckelt haben will.“

„Das läßt sich hören.“

„Ich brauche den dritten Theil von Papa Dar's Vermögen.“

„So, und wie willst Du ihn kriegen?“

„Das Testament unsichtbar machen.“

„Um Dazu muß man es aber haben.“

„Es ist in meine Hände deponirt worden.“

„Was? warum sagst Du das nicht gleich? Dann sind wir gerettet.“

„Halt, ich bin noch nicht zu Ende.“

III. Der Vertrag.

Als Jeanlot Einlaß begehrte, war die Gesellschaft in voller Munterkeit; in diesem Hause ging man nie vor Mitternacht schlafen. Alle Vier saßen am Spieltische, um sich gegenseitig zu betrogen und tranken dabei ihren Punisch.

„Es kloppf“, sagte Madame Hector.

„Ich weiß, wer so anklopft; das kann nur Jeanlot sein.“

„So mach ihm schnell auf, damit ihn Niemand bei uns sieht.“

Wenn der Alte erfährt, daß er zu seinen nichtsnutzigen Nissen kommt, so ist er im Stande, ihn aus der Thür zu werfen, und damit wäre uns schlecht gebient.“

„August hatte schon geöffnet und kehrte mit Jeanlot in das Zimmer zurück.“

„Was gibt's Neues, Jeanlot?“ fragte Hector.

„Etwas sehr Ernstes.“

„Her aus damit.“

„Erst geht mir etwas zu trinken.“

Wenn Jeanlot die Zsche nicht mit zu zahlen brauchte, war er im Stande, mit Anderen um die Wette zu trinken.

„Hier ist Punisch, Herr Jeanlot“, sagte Armida lächelnd.

„Danke, so, noch einmal, das war gut. Sie glauben gar nicht, was das für eine Arbeit war. . . Endlich habe ich ihn; fest, er kommt mir nicht mehr aus.“

„Von was reden Sie eigentlich, von dem Punisch?“

„Nicht doch, er ist gut, doch es handelt sich um Ihren Onkel. Er ist todt.“

„Wie? was? der Onkel ist der todt?“ schrien die Männer und die Frauen.

„Er ist gerade nicht todt, doch ist es eigentlich dasselbe, denn er hat endlich sein Testament gemacht.“

„Worin er uns wahrscheinlich enterbt?“ fragte Hector ihn in danger Erwartung.

griechen Staats... der Bankfrage... in Oesterreich.

Die Antwort... Ausersehen abgere... herbe... der Noten einer... In den... Regierung mit

Die Forderung unserer Zeit: Jedes geordnete Gemeinwesen in Stadt und Land muß eine militärisch organisierte Feuerwehr haben."

Es ist lebhaft zu beklagen, daß selbst Städte, wie Mediasch und Pest, die sächsischen Präfekturalorte, die Marktgemeinden und großen Dörfer unseres Landesstheils noch immer in dem Sumpfe des antiliterarischen Völkchens stecken.

Zist fähigt es, als ob die Indolenz und Apathie so weit gehen, daß jeder Ort seine eigene Feuerbrunst braucht, um endlich zur Organisation einer Feuerwehr zu kommen.

Die Stadt Meiningen, welche vor nicht langer Zeit von einer verheerenden Feuerbrunst getroffen worden, hat nach dem großen Brande ein Statut geschaffen, welches jeden Meiningener verpflichtet, vom 18. bis zum 40. Jahr in den Reihen der Feuerwehr zu dienen.

Die Stadt Mühlbach verdankt ebenfalls dem vorjährigen großen Brande die Organisation der Feuerwehr. Ist eine solche Katastrophe vorüber, so danken die nicht betroffenen Gemeinden der Vorsehung, daß sie verschont geblieben; im Uebrigen bleibt Alles beim Alten.

Es ist dieser Indifferentismus der Bevölkerung gegenüber dem gemeinnützigen Institut der Feuerwehr so und unergreiflicher, als die Landgemeinden durch Unterstützung der schon bestehenden sächsischen Feuerwehren sehr leicht im Stande wären, ihre Feuerwehr in ganz kurzer Zeit vollständig zu organisieren.

Das Haupthinderniß der Organisation scheint in dem Umstand zu liegen, daß die Gemeinden eine Feuerspritze für ein ziemlich überflüssiges und außerordentlich kostspieliges Geräthe ansehen.

Weil die Feuerspritze nicht alle Tage zur Verwendung kommt, so halten Viele das Geräthe für entbehrlich und wünschen sich höchstens dann, wenn's brennt, ein Solches zu haben; zudem erscheint ihnen daselbe zu theuer.

Wenn man aber in Erwägung zieht, daß eine Feuerspritze oft bei einem einzigen Brande nicht nur die Zinsen des Anschaffungskapitals, sondern dieses selbst durch Localisirung des Brandes reichlich ersetzt, so sollte man endlich von diesem unbillbaren Vorurtheil abheben und in jeder Gemeinde wenigstens eine verlässliche Spritze anschaffen.

Ist das Geräthe beschafft, so wird sich die Feuerwehr dazu finden, welche von einer sächsischen Feuerwehr in der Umgegend eingekauft wird.

An der Weigerung der Gemeinden, leistungsfähige Spritzen anzuschaffen, scheitert auch in unserem Staube trotz der energischen Initiative unserer Feuerwehr die weitere Ausbreitung und Organisation des Völkchens. Und diese Weigerung gegen die Beschaffung einer Völkchmaschine ist unter Einem eine vollkommen unberechtigte; denn für notwendige Ausgaben muß sich am Ende in jeder Gemeinde das nötige Geld finden, und die Zahlungsbedingungen, welche die Fabrikanten von Völkchmaschinen zur Zeit gerade den Gemeinden gegenüber stellen, sind so billige, daß die Behauptung: „die Gemeinde habe kein Geld für diesen Zweck“ lediglich als eine nichtige Ausflucht erscheint.

Wir können so beklagenswerthem und für unseren Volkswohlstand so schädlichem Verhalten gegenüber nicht thun, als den Wunsch aussprechen, daß die behördlichen Organe eine größere Thätigkeit für die Realisirung dieses Zweckes entwickeln, daß insbesondere die politischen Beamten, die Ortsrichter und Notäre aufstehen, anregend und bestimmend auf das Verhalten der Bevölkerung wirken.

Wir halten es hiebei für unsere Pflicht, auf einzelne nachahmenswerthe Beispiele in unseren Landgemeinden hinzuweisen, welche den Geist der Zeit erfasst und ihr Völkchen in der erfreulichsten Weise geregelt haben.

Es sind dies in unserem Staube die Gemeinden Großau und Hammerdorf. Die Feuerwehren dieser Gemeinden sind militärisch organisiert und handhaben ihre Geräthe mit Geschäftlichkeit; sie arbeiten mit Eifer, Ruhe und großer Ordnung.

Namentlich hat die Feuerwehr von Großau schon zweimal Proben ihrer Thätigkeit auf dem Brandplatze gegeben und das Feuer selbst unter ungünstigen Verhältnissen zu localisiren verstanden.

Nähernd muß von dieser Feuerwehr weiters auch gesagt werden, daß sie in den Wintermonaten eine ständige Nachtwache von 8 Mann, in den Sommermonaten eine gleiche von 4 Mann bezieht.

Hoffen wir, daß solche Beispiele Nachahmung finden, und daß namentlich in allen Städten und Märkten der Schlenker des alten Völkchens durch eine zweckmäßige, neuzeitliche Organisation der Völkcharbeit abgelöst werde.

Jede Gemeinde, welche eine Feuerwehr zu organisiren beabsichtigt, werde sich vertrauensvoll an die nächstgelegene, organisierte sächsische Feuerwehr, oder an den ständigen Ausschuß des s. e. n. b. Feuerwehrgesellschaftsverbandes in Klausenburg und sie wird zuverlässig alle Auskünfte erhalten, welche zu einer zweckmäßigen Organisation ihres Völkchens erforderlich sind, und auch jene Bezugsquellen mit Sicherheit erfahren, von welchen sie gute Geräthe und Völkchmaschinen erwarten darf.

Rüffet Euch also in guter Zeit gegen den läckischen Feind, der Euer Hab und Gut zu zerstören droht; stellt ihm einen allezeit wachsam und wohlgerüsteten Wegner gegenüber.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Coburg abgereist. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind am 16. d. in New-York eingetroffen, wurden vom Staatssecretär des Auswärtigen, Zisch, in privater Weise empfangen und nahmen, ihrem Wunsch gemäß, ihr Absteigquartier in einem Hotel. — Dem Vernehmen nach wird die Königin Victoria am 21. oder 22. d. M. nach England zurückkehren.

— Heute fand die Musterung des Reserve-Commandos des 31. Inf.-Regts. durch Herrn Generalmajor v. Wasserthal statt.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 23. d. M. predigen: in der Pfarrkirche, um 6 Uhr, Stadtprediger Klein; um 9^{1/2} Uhr, Stadtpfarrer Müller; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Risch.

— (Der Bazar,) dessen Erträgniß zur Unterstützung der evang. Mädchenschule bestimmt ist, wird am 24. d. M. geschlossen und in dem angefallenen, zur Verlosung bestimmten Gegenstände sind nur noch heute und morgen zu sehen.

Es ist zumal für die Damen ein angenehmer Eindruck, welchen der mit so vielen Gegenständen ausgeschmückte Saal „zur ungarischen Krone“ bietet, und das Interesse steigt sichtlich bei der näheren Ansicht der in so liberaler Weise gespendeten, häufig recht nett gearbeiteten und geschmackvollen Gegenstände.

Das Unternehmen des Frauenvereines, durch Arrangirung eines „Bazars“ der Mädchenschule materielle Zuschüsse zuzuwenden, ist ein gelingendes zu nennen. Der gute Gedanke fand Anklang und lebhafteste Theilnahme — Arbeiten und Beiträge fließen die Menge ein, die Hofe zur Ziehung wurden alle abgenommen und der „Frauenverein“ kann sich und der Mädchenschule zum guten Erfolge gratuliren.

— (Brand.) In der Kasper Stuhlgemeinde Seiburg sind unlängst neun Wirth abgebrannt.

— Die Saaten stehen in der Maros- und Kofel Gegend prächtvoll und verheißen, gleich den Weinstöcken und Obstbäumen, falls kein Elementar-Unglück dazwischen tritt, eine gesegnete Ernte. Und was vielleicht seit hundert Jahren nicht da gewesen, das kann jetzt bewundert werden; im Gebirge blühen die Buchen schon jetzt, während dies sonst erst gegen Ende Juni der Fall zu sein pflegt.

— Der Klausenburger Gewerbeverein hat in seiner am 18. d. abgehaltenen Generalversammlung den früheren Präsidenten Samuel Benigni mit Acclamation wiedergewählt, dann zum Vicepräsidenten Johann Tauffer, zum Cassier Johann Maniza, zum Bibliothekar Dominik Kubicek, zum Oeconomen Georg Közini und zum Actuar Karl Aranta gewählt.

— Vorgestern begann in Kronstadt die politische Begehung der zu erbauenden Bahnstrecke von Kronstadt über Tömös an die rumänische Landesgrenze unter Führung des Sectionsrathes im Communications-Ministerium Herrn Ladislav v. Nagy. Seitens der k. ung. General-Inspection für Eisenbahnbau nimmt mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und die mannigfachen technischen Schwierigkeiten der Bau-Anlage der Leiter dieser Behörde selbst, Herr Sectionsrath Johann Nagy, an der Amtshandlung Theil und haben sich beide genannte Herren bereits am 18. d. M. nach Kronstadt begeben. Die Länge der Linie beträgt etwa 3^{1/2} Meilen und enthält dieselbe nebst mehreren größeren Kunstbauten, namentlich einen etwa 1600 Meter langen Tunnel; Stationen dürften, da der Grenzbahnhof bei Prebeal auf rumänischem Gebiete erbaut werden soll, nur eine oder höchstens zwei, und auch diese nur in kleinem Maßstabe angelegt werden.

— (Sterbefälle.) In Florenz am 13. d. Gräfin Giovanna Lamarmora, — in Paris am 14. d. die Witwe des Naturforschers Geoffroy Saint-Hilaire, im Alter von 90 Jahren, — in Wlisch am 15. d. Bürgermeister Paul Haujer, — in München die ehemalige Hofkapellmeisterin Amalie v. Stubenrauch, — in Strehlen bei Dresden am 11. d. der Technologie Professor Friedrich Kohl, — in Benedig am 13. d. der Generalabt der Melchioriten, Erzbischof Georg Hümez von Suinta, 78 Jahre alt, — in Erzerum am 11. d. M. der Generalgouverneur Mchemed Raschid Pascha, — in Graz am 15. d. der Landesprotomedicus Dr. Wenzel Streinz, im Alter von 84 Jahren.

— (Ausstellung für die Ueberschwemmten Ungarns.) Für diese Ausstellung welche bekanntlich in Budapest auf Anregung der Gräfin J. Paul Zichy veranstaltet wird, hat der Kaiser gestattet, daß zahlreiche wertvolle Objete der Wiener kaiserlichen Schatzkammer, der Andrazej Sammlung und des Arsenals der Ausstellung einverleibt werden. Desgleichen hat Ihre Majestät mehrere interessante Kunstgegenstände und Juwelen aus ihrer Privat-Schatzkammer für die Ausstellung zugestagt. Erzhergzog Joseph stellte dem Comité seltenes Porcelan, wertvolle Silberporcelan, Juwelen und mehrere von seinem Vater, dem Palatin Joseph, überkommene Erbstücke zur Verfügung. Desgleichen hat der Carolinal-Jürstprimas zugestagt, die Ausstellung durch Ueberlassung seiner interessantesten Kunstschätze fördern zu wollen. Das Comité hat sich an alle ungarische Prälaten, Capitel, Kirchen und Adelsfamilien mit der Bitte gewendet, die Ausstellung durch Zusendung interessanter Kunstobjecte aufs lebhafteste und glänzendste zu gestalten.

— Wien, 20. April. Der vielbewährte Oberleutenant Ertl wurde nach dem Wortlaut des Urtheils wegen Verbrechen der Ausspähung zu zehnjährigem Kerker — der höchste Strafsatz — verurtheilt, da die Untersuchung ergeben, daß Ertl sich die Ordre de Bataille der Landwehr, ferner Copien der Festungspläne von Olmütz verschafft habe, indem er in dieser Gegend Wapirungen vorgenommen.

— (Zum Capitel der militärischen Höflichkeit.) „Guten Morgen!“ „Gruß!“ sind, im Grunde genommen, lebenswürdige Grüße, auch ein herablassendes stummes Kopfnicken mag man sich unter Umständen gefallen lassen. Allein das gilt nur für's Civile. In militärischen Dingen hält man's anders. Und Eines scheidet sich nicht für Alle. Da es nun in letzter Zeit häufig vorgekommen ist, daß Officiere die salutirenden Untergebenen in solch reglementswidriger Weise grüßten, oder sie vielleicht gar keines Dankes würdigten, hat sich der Landescommandirende, J. S. M. Baron Marovic zu einem Tagesbefehle veranlaßt gefunden, in welchem er die Generale und Abtheilungscommandanten anweist, strenge darauf zu achten, daß jeder Vorgesetzte den Gruß seiner Untergebenen in der im Reglement vorgeschriebenen Weise erwidere und dieselben nicht etwa mit coiler Höflichkeit oder gar mit coiler Grobheit abfertige.

— London, 19. April. Der Dampfer „Humboldt“ mit 350 Auswanderern auf der Fahrt von Hamburg nach Brasilien begriffen, ist gestern bei Winterton-Beach (England) gestrandet. Der deutsche Consul begab sich behufs Hilfeleistung an Bord. Bei eingetretener Hochwasser konnte der Dampfer indeß wieder flott gemacht und nach der Höhe von Plymouth bugiert werden. Ansehend wurde nur ein geringer Schaden verursacht.

— (Der Schatz Metka's,) den der Sultan zur Bewältigung der Finanznöthe und der Insurgentenheeren verwenden will, besteht dem „Elenor“ zufolge in des Pöppelten Modamz — Hufe. Das genannte Blatt empfiehlt dem Sultan zu gleichem Zweck: auch die Hofe des Wäl Babas, zu dessen Grabe in Jien bekanntlich sehr viele Muselmänner wallfahrten.

— (Der Haushalt des Sultans.) Bekanntlich bildet in der Türkei das Bad eine der unentbehrlichsten und meistgeschätztesten Einrichtungen, und es ist ganz selbstverständlich, daß in dem Palaste des Sultans sich deren mehrere befinden. Der Bedientest des Sultans wird durch 40 Slaven besorgt. Die Bedienung ist einem eigenen Beamten anvertraut, der den Titel Kadimbiwachi führt und 12 Gehilfen zur Verfügung hat. Die Bedienung dieses Beheizungspersonales

fohlet jährlich 28,704 Francs. — Beim Gebet der Muselmänner, das täglich 5 Mal vollzogen werden soll (Sultan Abd-ul-Aziz war bis jetzt kein stricter Beobachter aller religiösen Vorschriften, neuester Zeit aber scheint ihn die Gelbnoth etwas frommer gemacht zu haben), spielt bekanntlich der Bet-Teppich (Sedjadé) eine große Rolle, Ohne Sedjadé keine Anbrunst. Der Gehalt für die Teppichbewahrer kostet jährlich 12,144 Francs. Der Leibarzt des Sultans ist ein Kenegat von slavischer Abkunft und hieß ehemals Bulowhok, heute hat er den Namen eines Divisionsgenerals und nennt sich Omer Pascha. Der erste Palastarzt heißt Marco Pascha und ist Eunuch, die Apotheke ist von Diamantali Effendi geleitet, der 10 Gehilfen zur Seite hat. Am besten ist jener Mann gestellt, der mit der officiellen Bescheidungsämtern betraut ist (bekanntlich wird an den jungen Türken erst bei dem erreichten dreizehnten Jahre dieser religiöse Akt vollzogen); er rangirt wohl nicht in das ärztliche Corps, da er aber bei jedem in einer hohen Familie vollzogenen Act regelmäßig avancirt, hat er es schon bis zu dem Grad eines Divisionsgenerals gebracht. Der ganze ärztliche Apparat des Harems, sammt der Anschaffung der Medicamente verhängt pro Jahr die Summe von 657,892 Francs. Der erste und zweite Almoesier mit den 10 Mnezzims nehmen eine Jahresgabe von 61,100 Francs in Anspruch. — Die zwei Lehrer, die den Prinzen in der türkischen, arabischen und persischen Sprache, dann in den vier Species der Arithmetik (mehr wissen diese Herren Professoren — Judias — selber nicht) unterrichten, beziehen im Jahr 27,600 Francs und die Adjutanten (Yavers) 46,000 Francs. Die Hof-Musikkapelle des Sultans besteht aus 300 Personen, von denen ihrer 200 den Offiziersrang haben, die restlichen 100 aber nur gemeine Soldaten sind. Letztere versehen auch bei theatralischen Aufführungen den Schauspiel- und Choristendienst. Der Sultan, nicht zufrieden mit der männlichen Kapelle, befahl auch, ein Damenorchester zu organisiren und so mußten sich denn eine große Anzahl von jungen Mädchen damit beschäftigen, Klarinette, Pojaune, Horn und Jagott zu blasen, was aber die wenigsten aushalten. Abd-ul-Medjid, der Vorgänger des jetzigen Sultans, hatte auch das Gelüste nach einer Privatkapelle und als man in seiner Gegenwart den Namen Donizetti als den eines der berühmtesten Musiker aus sprach, ließ er den Komponisten der „Lucia“ nach Konstantinopel berufen. Dieser nun hatte keine Lust, dem Rufe zu folgen; da der schlaue Italiener aber eine solche Chance seiner Familie denn doch nicht entgehen lassen wollte, schickte er seinen Bruder an's goldene Horn. Abd-ul-Medjid war entzückt von seinem neuen Orchesterchef und man behauptet, er habe die Unterfertigung niemals geargwöhnt, geschweige denn bemerkt. Die Kosten für die Hofkapelle betragen pro Jahr 230,000 Frös. — Eine recht angenehme Stelle hat der erste Eunuch des kaiserlichen Harems zu Konstantinopel. Der letzte Inhaber dieser Stelle, Talhat Aga, ist vor einigen Tagen gestorben. Derselbe hat ein Vermögen von 220,000 türkischen Livres (2,200,000 fl. ö. W.) zurückgelassen und da er keinen Erben hatte, so fällt das ganze Vermögen an seinen Bedienten, den Sultan. Zu seinem Nachfolger in diesem wichtigen Amte wurde der älteste Eunuch des Palastes, Dschafhar Aga, ernannt. Derselbe erhält einen Gehalt von 600 türkischen Livres (6000 fl. ö. W.) pro Monat und kommt bezüglich seines Ranges gleich nach dem Großvezier.

— (Eingelendet.) Bei der herannahenden Saison zum Ankaufe von Dreschmaschinen erlauben wir uns die „Schweizer Maschinen-Niederlage“ bei Herrn Andreas Rieger, Hofenauer Nr. 20 in Hermannstadt allen unseren Collegen zum Besuche solcher Maschinen bestens zu empfehlen. — Die erwähnte Firma ist uns nicht nur als äußerst reell in ihrer Bedienung bekannt, sondern liefert nur Maschinen vom besten Systeme und zu den allerniedrigsten Preisen. Außerdem bietet sie den Vortheil, daß man das, was man kaufen will, vorher besichtigen kann und sich nicht auf's Gerathewohl in die Hände des ersten besten ausländischen Agenten geben muß; da wohl Niemand, der eine solche Maschine zu kaufen beabsichtigt, die geringen Auslagen einer Reise nach Hermannstadt scheuen wird, um vorher zu prüfen, was er kaufen will.

Wir können daher aus eigener Ueberzeugung die erwähnte Maschinen-Niederlage allen unseren Collegen mit guten Gewissen empfehlen. Mehrere Landwirthe.

Wir können so beklagenswerthem und für unseren Volkswohlstand so schädlichem Verhalten gegenüber nicht thun, als den Wunsch aussprechen, daß die behördlichen Organe eine größere Thätigkeit für die Realisirung dieses Zweckes entwickeln, daß insbesondere die politischen Beamten, die Ortsrichter und Notäre aufstehen, anregend und bestimmend auf das Verhalten der Bevölkerung wirken.

Wir halten es hiebei für unsere Pflicht, auf einzelne nachahmenswerthe Beispiele in unseren Landgemeinden hinzuweisen, welche den Geist der Zeit erfasst und ihr Völkchen in der erfreulichsten Weise geregelt haben.

Es sind dies in unserem Staube die Gemeinden Großau und Hammerdorf. Die Feuerwehren dieser Gemeinden sind militärisch organisiert und handhaben ihre Geräthe mit Geschäftlichkeit; sie arbeiten mit Eifer, Ruhe und großer Ordnung.

Namentlich hat die Feuerwehr von Großau schon zweimal Proben ihrer Thätigkeit auf dem Brandplatze gegeben und das Feuer selbst unter ungünstigen Verhältnissen zu localisiren verstanden.

Nähernd muß von dieser Feuerwehr weiters auch gesagt werden, daß sie in den Wintermonaten eine ständige Nachtwache von 8 Mann, in den Sommermonaten eine gleiche von 4 Mann bezieht.

Hoffen wir, daß solche Beispiele Nachahmung finden, und daß namentlich in allen Städten und Märkten der Schlenker des alten Völkchens durch eine zweckmäßige, neuzeitliche Organisation der Völkcharbeit abgelöst werde.

Jede Gemeinde, welche eine Feuerwehr zu organisiren beabsichtigt, werde sich vertrauensvoll an die nächstgelegene, organisierte sächsische Feuerwehr, oder an den ständigen Ausschuß des s. e. n. b. Feuerwehrgesellschaftsverbandes in Klausenburg und sie wird zuverlässig alle Auskünfte erhalten, welche zu einer zweckmäßigen Organisation ihres Völkchens erforderlich sind, und auch jene Bezugsquellen mit Sicherheit erfahren, von welchen sie gute Geräthe und Völkchmaschinen erwarten darf.

Rüffet Euch also in guter Zeit gegen den läckischen Feind, der Euer Hab und Gut zu zerstören droht; stellt ihm einen allezeit wachsam und wohlgerüsteten Wegner gegenüber.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Gründet Feuerwehren in Stadt und Land! Denn das ist das einzige Mittel, größerem Uebel zu begegnen, wenn überhaupt menschliche Hilfe etwas gegen das Element auszurichten vermag.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. April. Weizen per Octoliter, besser Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.40; Halbrucht, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 3.90; Korn besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40; Gerste, fl. 4.40; Hafer, besser, fl. 3.10, mittlerer, fl. 2.80, mindester fl. 2.50; Kukuruz fl. 2.70; Erbsen fl. 1.30; — Mundmehl per 50 Rilo fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6, Weichmehl fl. 5, Schmalz per 100 Rilo fl. 4.—, Erbsen per Rilo fl. 17, Linien fl. 17, Pisolen fl. 9, Hirse fl. 12; — Hen per 50 Rilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz per Kubikmeter, hartes fl. 3.50—, gemischtes fl. 3.—; — Rindfleisch per Rilo fl. 60, Schweinefleisch fl. 32, 30, 28. — In der Militär-Gießhütte (Pestauerstraße) 34, 36.

Bei der herannahenden Saison zum Ankaufe von Dreschmaschinen erlauben wir uns die „Schweizer Maschinen-Niederlage“ bei Herrn Andreas Rieger, Hofenauer Nr. 20 in Hermannstadt allen unseren Collegen zum Besuche solcher Maschinen bestens zu empfehlen. — Die erwähnte Firma ist uns nicht nur als äußerst reell in ihrer Bedienung bekannt, sondern liefert nur Maschinen vom besten Systeme und zu den allerniedrigsten Preisen. Außerdem bietet sie den Vortheil, daß man das, was man kaufen will, vorher besichtigen kann und sich nicht auf's Gerathewohl in die Hände des ersten besten ausländischen Agenten geben muß; da wohl Niemand, der eine solche Maschine zu kaufen beabsichtigt, die geringen Auslagen einer Reise nach Hermannstadt scheuen wird, um vorher zu prüfen, was er kaufen will.

Wir können daher aus eigener Ueberzeugung die erwähnte Maschinen-Niederlage allen unseren Collegen mit guten Gewissen empfehlen. Mehrere Landwirthe.

Telegramm.

Constantinopel, 21. April. Ein kaiserliches Erad ordnet die Bildung eines Lagers bei Schutari (Albanien) behufs Ueberwachung Montenegro's an. — Einem Börsengerichte zufolge ist der Sturz des Großveziers bevorstehend.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Samstag den 22. April. — 1. Abonnement Nr. 3. unter der Direction des Gustav Beck: Ernani der Bandit.

Große Oper in 3 Acten von Franz Maria Piave. Musik von Josef Verdi. Regisseur Herr v. Willem.

Personen: Don Ricardo, Waffenträger des Königs... Sr. Kovacs. Zago, Schlossboht... Sr. v. Willem. Don Ray, Gomez... Sr. Rosenbaum. Silba, Grand v. Spn. Sr. Synel. Johanna, Ewrens' Vertraute... Fr. Boglar. Verlobte... Fr. König a. G.

Cavaliere des Königs, Pagen, Banditen, Verschworene der Behme. — Zeit der Handlung: 1519 im ersten Acte in den Gärten von Aragonien und im Schlosse des Don Ray; im zweiten Acte in demselben Schlosse, im dritten Acte zu Aachen im Dom.

Textbücher zu dieser Oper à 20 kr. sind an der Cassa zu haben. Von heute ab werden Garnisonskarten (vom Festweibel abwärts) für das Stehparquet mit 30 kr. an der Cassa ausgegeben. Anfang präcise 7 Uhr. — Ende 1/10 Uhr.

Sonntag den 23. April. — 1. Abonnement Nr. 4. Morilla.

Romische Operette in 3 Acten. Nach einem Märchen frei bearbeitet. Musik von Julius Fopp.

Telegr. Wiener Cours vom 21. April 1876.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques (63.50), National-Anlehen (67.40), Silber (103.50), etc.

griechen Staats... der Bankfrage... in Oesterreich.

Die Antwort... Ausersehen abgere... herbe... der Noten einer... In den... Regierung mit

Die Forderung unserer Zeit: Jedes geordnete Gemeinwesen in Stadt und Land muß eine militärisch organisierte Feuerwehr haben."

Es ist lebhaft zu beklagen, daß selbst Städte, wie Mediasch und Pest, die sächsischen Präfekturalorte, die Marktgemeinden und großen Dörfer unseres Landesstheils noch immer in dem Sumpfe des antiliterarischen Völkchens stecken.

Zist fähigt es, als ob die Indolenz und Apathie so weit gehen, daß jeder Ort seine eigene Feuerbrunst braucht, um endlich zur Organisation einer Feuerwehr zu kommen.

Die Stadt Meiningen, welche vor nicht langer Zeit von einer verheerenden Feuerbrunst getroffen worden, hat nach dem großen Brande ein Statut geschaffen, welches jeden Meiningener verpflichtet, vom 18. bis zum 40. Jahr in den Reihen der Feuerwehr zu dienen.

Die Stadt Mühlbach verdankt ebenfalls dem vorjährigen großen Brande die Organisation der Feuerwehr. Ist eine solche Katastrophe vorüber, so danken die nicht betroffenen Gemeinden der Vorsehung, daß sie verschont geblieben; im Uebrigen bleibt Alles beim Alten.

Es ist dieser Indifferentismus der Bevölkerung gegenüber dem gemeinnützigen Institut der Feuerwehr so und unergreiflicher, als die Landgemeinden durch Unterstützung der schon bestehenden sächsischen Feuerwehren sehr leicht im Stande wären, ihre Feuerwehr in ganz kurzer Zeit vollständig zu organisieren.

Das Haupthinderniß der Organisation scheint in dem Umstand zu liegen, daß die Gemeinden eine Feuerspritze für ein ziemlich überflüssiges und außerordentlich kostspieliges Geräthe ansehen.

Weil die Feuerspritze nicht alle Tage zur Verwendung kommt, so halten Viele das Geräthe für entbehrlich und wünschen sich höchstens dann, wenn's brennt, ein Solches zu haben; zudem erscheint ihnen daselbe zu theuer.

Wenn man aber in Erwägung zieht, daß eine Feuerspritze oft bei einem einzigen Brande nicht nur die Zinsen des Anschaffungskapitals, sondern dieses selbst durch Localisirung des Brandes reichlich ersetzt, so sollte man endlich von diesem unbillbaren Vorurtheil abheben und in jeder Gemeinde wenigstens eine verlässliche Spritze anschaffen.

Ist das Geräthe beschafft, so wird sich die Feuerwehr dazu finden, welche von einer sächsischen Feuerwehr in der Umgegend eingekauft wird.

An der Weigerung der Gemeinden, leistungsfähige Spritzen anzuschaffen, scheitert auch in unserem Staube trotz der energischen Initiative unserer Feuerwehr die weitere Ausbreitung und Organisation des Völkchens. Und diese Weigerung gegen die Beschaffung einer Völkchmaschine ist unter Einem eine vollkommen unberechtigte; denn für notwendige Ausgaben muß sich am Ende in jeder Gemeinde das nötige Geld finden, und die Zahlungsbedingungen, welche die Fabrikanten von Völkchmaschinen zur Zeit gerade den Gemeinden gegenüber stellen, sind so billige, daß die Behauptung: „die Gemeinde habe kein Geld für diesen Zweck“ lediglich als eine nichtige Ausflucht erscheint.

Wir können so beklagenswerthem und für unseren Volkswohlstand so schädlichem Verhalten gegenüber nicht thun, als den Wunsch aussprechen, daß die behördlichen Organe eine größere Thätigkeit für die Realisirung dieses Zweckes entwickeln, daß insbesondere die politischen Beamten, die Ortsrichter und Notäre aufstehen, anregend und bestimmend auf das Verhalten der Bevölkerung wirken.

Wir halten es hiebei für unsere Pflicht, auf einzelne nachahmenswerthe Beispiele in unseren Landgemeinden hinzuweisen, welche den Geist der Zeit erfasst und ihr Völkchen in der erfreulichsten Weise geregelt haben.

Es sind dies in unserem Staube die Gemeinden Großau und Hammerdorf. Die Feuerwehren dieser Gemeinden sind militärisch organisiert und handhaben ihre Geräthe mit Geschäftlichkeit; sie arbeiten mit Eifer, Ruhe und großer Ordnung.

Namentlich hat die Feuerwehr von Großau schon zweimal Proben ihrer Thätigkeit auf dem Brandplatze gegeben und das Feuer selbst unter ungünstigen Verhältnissen zu localisiren verstanden.

Nähernd muß von dieser Feuerwehr weiters auch gesagt werden, daß sie in den Wintermonaten eine ständige Nachtwache von 8 Mann, in den Sommermonaten eine gleiche von 4 Mann bezieht.

Hoffen wir, daß solche Beispiele Nachahmung finden, und daß namentlich in allen Städten und Märkten der Schlenker des alten Völkchens durch eine zweckmäßige, neuzeitliche Organisation der Völkcharbeit abgelöst werde.

Jede Gemeinde, welche eine Feuerwehr zu organisiren beabsichtigt, werde sich vertrauensvoll an die nächstgelegene, organisierte sächsische Feuerwehr, oder an den ständigen Ausschuß des s. e. n. b. Feuerwehrgesellschaftsverbandes in Klausenburg und sie wird zuverlässig alle Auskünfte erhalten, welche zu einer zweckmäßigen Organisation ihres Völkchens erforderlich sind, und auch jene Bezugsquellen mit Sicherheit erfahren, von welchen sie gute Geräthe und Völkchmaschinen erwarten darf.

Wer barbiert will werden fein, Der trete getrost nur bei Schembera ein

(am kleinen Ring an der eisernen Brücke). Dort bedient man exquisit, Rasch und fein und streng solid...

Freije Füllung natürlicher in- und ausländischer Mineralwässer bei F. A. Reissenberger.

Gänzlicher Ausverkauf des ehemals K. J. Rösler'schen Waarenlagers findet von heute an nicht mehr im Palais Brukenthal statt...

Populair-medicin. Werk. Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 12 Kreuzern...

!!! Avis für Damen!!! fl. 2.50. Echte Haar-Zöpfe aus reinen gesunden Menschenhaaren...

Zopf- und Chignon-Fabrik von Emil Pfeiffer, Wien, Neubau, Westbahnstraße 3, 1. Stod.

Epilepsie (Krämpfe), Migräne (Kopfgicht) heilbar. Prospekt über die radicale Heilung dieser Nervenerkrankungen...

Damenhüte, elegant und billig, von Crem, Fail, Tüll, Crep, Gazier, Strohhüte werden gepußt, gefärbt und auf das Billigste modernisiert.



Die landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik des Stefan Farkas, Budapest. empfiehlt für die kommende Sommer-Saison alle Gattungen fertige landwirthschaftliche Maschinen...

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP von GRIMAULT & Co, Apotheker, Paris. Dies ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Mensch besitzt...

Local-Veränderung. Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik Wien, Stadt, Stubenbastei Nro. 2

Staunet über die Billigkeit! !! Für Damen!! Echte Haarzöpfe aus reinen, echten, gesunden Menschenhaaren, zum Kämmen und Waschen...

Musiker. Oboist, Fagotist, Flügelhornist, Cellist, Clarinetist und Violinisten werden für die Kronstädter Stadtkapelle zu engagiren gesucht.

Anzeige. EIN- und VERKAUF von Staats- und Eisenbahnpapieren, Prioritäten, Pfandbriefen, Grundentlastungs- Obligationen...

Promessen zu allen Ziehungen. 1839er Treffer werden billig escomptirt. Wir verkaufen ferner alle Gattungen Staats- und Privatlose...

Specialarzt, Universitäts-Professor Dr. Bisenz, Wien, Stadt, Franzensring 22. heilt gründlich ohne Berufsstörung die geschwächte Manneskraft...

G. L. Daube & Comp., Annoncen-Expedition, General-Agentur: Wien, Stadt, Singerstrasse Nro. 8. Verlag der allg. Anzeigen zur Gartenlaube...

Ersteinst: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.

Fillial-Abonnements bei Herrn J. F. Leon Buchhändler; Nr. 94.

Ueber die Wi c Lloyd" von einer Se find, die Meldung zu, trife erfunden sin gang nehmen, u lassen haben. Im Sinne des dets vertrages se mission erst nach erfo "B. R." aus Wien nächst die österreichi werden, und dieselben geben, um die auf di zu führen. Der Tar darin wird bei den trage stipulirt 7 1/2. Nach einer W von der Demission s Als Nachfolger wird mandirender in Graz Die säch sise in ihre Hände zu l Leipzig-Dresdener Ba von einem "geheim z die Regierung den K Staatscredits vorgef Anleihe, deren Höhe s sehen lasse, welche E seien. "Bisher", bemo Staatschulden nur e des Staatscredits so man die neue Anlei Die Finanzdeputation zugestimmt. Wahrhü gung bevorzucht, eben Die Entbüllung welchen die Depeschen Bey, an den Großhög allgemein auf einen das Drei Kaiser-Kür in Khabil Pascha ein schaden und ihn ein Dem neuen i zu liegen, irgend e wärtigen Politik dav Vermuthen nach J Neuberger, M e l e g zöfische Regierung unterdrücke und nur die bei der italieni schaft erhebe. Biehe leit gedungen, ob d nischen Ministers ge